

Das Handwerk und die Ehrbarkeit Alter Zopf und neue Chance

Lieber Jubilar,
Anrede(n) ...,

zunächst möchte ich mich für Ihre Einladung herzlich bedanken. Es ist für mich eine besondere Ehre, dass ich als Regionalbischof der Evang. Landeskirche heute zu Ihnen sprechen darf.

Wir Evangelischen sind angehalten die Bibel zu lesen. Auf diesem Hintergrund bitte ich Sie mir nachzusehen, wenn ich bei aller Freude über mein Hiersein eine persönliche, berufsbedingte Sorge und Bangigkeit nicht verhehlen kann.

Zweimal taucht in unserer Bibel das Wort Geburtstag auf. Einmal im Neuen Testament, einmal im Alten Testament. Beide mal geht es um den Jahrestag einer hochgestellten Persönlichkeit.

Da ist zunächst der Geburtstag des Landesfürsten Herodes. Er gab ein Fest für die Großen, Obersten und Vornehmsten. Es war das Fest, an dem Salome ihm zu Ehren tanzte. Abschließend wurde das Haupt von Johannes dem Täufer, dem Theologen, auf einer Schale herein getragen (Matthäus 14).

Die andere Geburtstagsparty feierte der altägyptische Pharao, zu der der Zeit als der fromme Josef Träume deutete und die Wirtschaftsprognose von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren/Kühen abgab. Alle Honoratioren, der ganze Hofstaat war vertreten. Es wurde gegessen und getrunken. Die Leute aus dem Nahrungsmittelgewerbe hatten ihr Bestes gegeben. Aber während der Mundschenk zu Ehren kam und den Becher des Pharao füllen durfte, fehlte der Bäcker. Ihn hatte der Pharao hängen lassen und Vögel fraßen sein Fleisch.

Im Stammbaum meiner Familie sind einige Bäcker, ich bin auch Theologe. Sie verstehen, liebe Gäste, warum ich etwas gehemmt bin und an die „Ehrbarkeit des Handwerks“ appelliere.

Glückwunsch an Herrn Möhrle

So wende ich mich direkt an Sie, lieber Herr Möhrle, was mich trotz allem zuversichtlich stimmt. Handwerkskammer und ihr Präsident haben zwar auch hoheitliche Aufgaben, Pharaos und Herodes waren keine Christenmenschen. Sie sind – und ich habe es nachgeprüft - getauft und konfirmiert, dazu noch am gleichen Jahrestag wie ich. Und in Ihrem Konfirmationsspruch heißt es, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, wer an mich glaubt, der wird nicht dürsten. Das lässt mich auf den zweiten Teil des Abends hoffen.

Darum weg mit der Bangigkeit. Ihnen, Herr Möhrle von Herzen meinen Glückwunsch, Gott segne Sie und Gott segne das ehrbare Handwerk. Damit wäre ich schon bei meinem Thema. Erlauben Sie, dass ich die Bibel noch etwas aufgeschlagen lasse.

Das Handwerk in der Bibel

Der erste, der da erwähnt wird, ist Tubal-Kain der Schmied. Dann sind es natürlich die Töpfer und immer wieder die Tischler und Zimmerleute. Da liest man von Simon, dem Gerber. Und ich denke an Friedrich List, dem bedeutenden Nationalökonom, der seine Karriere als Gerberlehrling im väterlichen Betrieb begann. Ich lese beim Apostel Paulus, dass er seinen Lebensunterhalt als Zeltmacher verdiente und, dass die erste Christin in Europa Lydia war, Purpurkrämerin, Handwerkerin und Unternehmerin in einem.

Und da sind vor allem die Steinmetze. Jeden Tag schaue ich von meinem Fenster auf den gerade eingerüsteten Turm der Marienkirche mit seinen Fialen, Kappen und Wasserspeiern, dem kunstvollen Maßwerk bis hinauf zum goldenen Engel. Ich gehe in ein Orgelkonzert und freue mich über das Werk des Orgelbaumeisters. Und mir wird bewusst, wie viele Generationen von Handwerkern des ganzen Baugewerbes hier als Kulturträger Bleibendes geschaffen haben. Das Handwerk dem Himmel doch etwas näher?

Ich trete aus der Kirche und gehe hinüber zum Handwerkerbrunnen, 12 Berufe sind dargestellt. Die Zahl 12 ist die Zahl der Stämme Israels und der Jünger Jesu. Weiter vorbei am Heimatmuseum mit der Zunftstube und hin zum Matthäus-Alber-Haus. Matthäus Alber war Sohn eines Goldschmiedes und einer der großen Reformatoren unserer Kirche. Beim Reutlinger Markteid waren es Handwerker, die den Rat mit Speißen zwangen, der Reformation treu zu bleiben.

Die traditionelle Ehrbarkeit des Handwerks und des Handwerkers lässt sich ja an vielen Stellen festmachen. Wie oft schon hörten wir bei Kindergartenfesten oder in der Grundschule das Lied von den fleißigen Handwerkern. Da ist ja dann nicht nur vom Fleiß die Rede. Da ist ja immer mitgesagt und mitgedacht, da versteht einer sein Handwerk, er bürgt für Qualität. Dieses Lied vom fleißigen Handwerker, oder auch die vielen anderen Geschichten in vom Handwerker auf der Walz, sprechen in unsrem Denken und Gemüt Tiefenschichten an und sind Ausdruck auch einer bestimmten Kultur.

Ich räume ein, lieber Herr Möhrle, ich hätte mehr vom Marktplatz in Freudenstadt reden müssen, vor allem es fehlt der Kfz-Mechaniker. Aber Jesus war eines Zimmermanns Sohn und wir wissen, als solcher hat er bestimmt auch den einen oder anderen Karren oder Wagen gefertigt und repariert. Er war in keiner Innung oder Kammer, auch kein Präsident, aber er steht ganz nahe bei Ihnen, und das lässt Sie zu den Ehrbaren gehören.

Bevor ich mich ganz in der Historie verliere und Sie mir anschließend sagen, sie hätten nicht gedacht zu einer Bibelstunde eingeladen zu werden gehe ich in die Jetztzeit

Letzte Woche wurden drüben in Eningen die Gesellenbriefe des Handwerks überreicht. Im November geschieht Entsprechendes bei den Meistern in Reutlingen.

Ich höre die Reden. Ehre und Ehrbarkeit wird angesprochen, aber nicht beschworen. Ich schaue in die Gesichter der jungen Frauen und Männer. Ich entdecke Stolz und Dankbarkeit. Und wenn irgend möglich, versuche ich mit dem einen oder anderen ins Gespräch zu kommen.

„Ich hoffe, es zahlt sich aus“, sagt mir einer. Ein anderer erzählt mir über den langen Weg, den er gemacht hat. Hauptschule, aber was wird danach, Berufsvorbereitungsjahr, verschiedene Anläufe das Richtige zu finden. Soll ich ihm sagen, dass mir der eine oder andere junge Mann im Religionsunterricht begegnete, der mir alles andere als Freude bereitet? Das wäre Moral. Oder soll ich einfließen lassen, dass die alten Zünfte Makellosigkeit als Aufnahmebedingung verlangten und der Meister vor dem versammelten Gewerk bekundete, der Lehrling habe sich redlich, fromm und treu sowie gottesfürchtig und ehrliebend gezeigt.

Alles passé? Alter Zopf?

Also unnötig wie der im 18. Jahrhundert gebräuchliche Preußische Soldatenzopf, den man als Symbol der Rückständigkeit abgeschnitten hat. Die Ehrbarkeit des Handwerks also eine schöne Tradition aber doch nur die, die nicht mehr ins 21. Jahrhundert passt? Nun, um es gleich zu sagen, ich meine dies nicht. Drüben in Tübingen 1968, da wollten wir auch die alten Zöpfe abschneiden und habe gerufen, weg mit dem Muff unter den Talaren. Die Begriffe Ehre und Ehrbarkeit waren verfemt.

Darüber, so denke ich, sind wir hinweg.

Ich wehre mich dagegen, dass der jüngeren Generation pauschal unterstellt werde, sie wolle von den alten Werten nichts mehr wissen. Ich wage einmal die Behauptung, Redlichkeit, Treue und auch Frömmigkeit sind nicht tot. So genannte Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Ordnung, Disziplin, Zuverlässigkeit oder Sauberkeit sind weiterhin gefragt und werden nach wie vor geübt. Gewiss nicht von allen, aber dann doch von den meisten. Wo nicht, müssen wir Älteren uns fragen lassen, wo und wie wir was vorgelebt haben.

Ehrbarkeit ist mehr und etwas ganz anderes als nur Gehorsam und in Linie bleiben. Das alte Zunftwesen hat seine Vorteile gehabt. Es hat den Einzelnen und auch die Gemeinschaft geschützt, auch vor Konkurrenz. Es hat Sicherheit und Geborgenheit nach Innen geboten. Gehört es nicht zur neuen Ehrbarkeit, dass man sich nicht nur anpasst und einpasst.

Mein Großvater, er hat Anfang des vorigen Jahrhunderts, Werkzeugmacher gelernt, hat mir erzählt wie er als kleiner Lehrling von frühmorgens bis spätabends schaffen musste und niemand gefragt hat, wie man sich wohl fühlt und ob es Spaß macht was man tut. Hätte er viel gefragt, hätte er eine Ohrfeige riskiert.

Gut, dass unsere Kinder das Fragen und auch den Widerspruch lernen. Und wie alle Erhebungen unter jungen Leuten zeigen, Arbeit sollte den jungen Arbeitnehmern nicht nur Geld bringen, sondern auch Spaß und Freude bereiten. Ehrbarkeit heute hat etwas mit Freude und dem aufrechten Gang zu tun. Nur so entsteht Leistung.

Verantwortung

Zur Leistung gehört die Verantwortung.

Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied. Es geht nicht ohne Eigeninitiative und Eigenverantwortung.

Verantwortung ist ein zentraler Begriff, ja geradezu ein Lebensprinzip wie wir spätestens seit dem Buch von Hans Jonas wissen. Aber es geht ja dabei nicht nur um Eigenverantwortung. Der Begriff Eigenverantwortung ist im Grunde missverständlich. Verantwortung setzt ein Gegenüber voraus, dem ich mich verantwortlich fühle. Antwort setzt ein Wort voraus, auf das ich antworte. Wer ist diese Gegenüber? Ist es nur mein eigenes Ich, meine eigene Wunschwelt oder das von mir für richtig gehaltene? Das würde dem weit verbreiteten Individualismus unserer Zeit entsprechen. Christlich verstandene Eigenverantwortung setzt voraus, dass ich wahrnehme was um mich herum geschieht und heraustrete aus meiner Lebenswelt und auf die Sprache, Denkweise und Probleme anderer höre. Dass ich erkenne, ich bin bei mir, wenn ich auch beim Anderen bin. Nicht zuletzt, dass ich mir bewusst bin, dass ich Rechenschaft vor Gott abzulegen habe.

Je länger ich mich mit dem Handwerk beschäftigte, es ist eben durch seine nach wie vor festgehaltene Ehrbarkeit, Modell einer sozialen Marktwirtschaft, die im Kern auf ein Miteinander und Ineinander von Wirtschaft, soziale Sicherung und Kultur setzt. Dabei geht es um das Anliegen, Arbeit und Leben, Wirtschaft und Gesellschaft, Eigennutz und

Gemeinwohl nicht zu unverträglichen Gegensätzen werden zu lassen. Es geht um Verbindung dessen, was man in der Kirche als Verbindung von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität mit der Schöpfung versteht.

Bildung

Seit einigen Jahren ist Bildung das große Thema. Alle gesellschaftspolitischen Kräfte wissen, dass sie daran gemessen werden, wie viel sie zur Bildung beitragen. Ich meine, das Handwerk hat hier einen wichtigen Beitrag zu leisten. Es ist ja gerade das Handwerk, das Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt. Im Kammerbezirk Reutlingen. soll las ich, mit steigender Tendenz. Natürlich erwarten die Betriebe ein Mindestmaß an Vorbildung der Auszubildenden. Keine Angst, ich verteile jetzt keine Noten für bildungspolitische Maßnahmen, ich weiß von den vielfachen Bemühungen gerade in unserem Bundesland, aber wenn ich mich so umsehe, es will ja niemandem in den Kopf, dass es in einem der reichsten Länder noch so viele Jugendliche ohne rechten oder ausreichenden Schulabschluss gibt. Dazu reden wir in diesen Tagen von Kinderarmut. Tafelläden schießen wie Pilze aus dem Boden. Vesperkirchen kommen an Auslastungsgrenzen. Nachrüsten bei Hartz IV ist unumgänglich und die Zahl der Arbeitslosen immer noch zu hoch. Es gibt prekäre Arbeitsverhältnisse trotz hoher Gewinne und guter Konjunktur.

Hier sind wir alle gefragt, da wir eine gemeinsame Verantwortung für die Jugend haben. Wenn ich wir sage, meine ich in dieser Reihenfolge Familie, Schule, Kirche, Handwerk und auch die Großunternehmen ... Deren Bildungsarbeit und Engagement darf hier nicht klein geredet werden. Ebenso die Bildungsarbeit der Volkshochschulen, der kirchlichen Erwachsenenbildung und vieler Träger.

Letztendlich sitzen wir alle in einem Boot. Dass in diesem Boot Kirche und Handwerk nahe beieinander sitzen, fast auf derselben Ruderbank, ist bekannt. Sie, Herr Präsident Kentzler, haben dies jüngst in einem Interview unterstrichen.

Es ist ja kein Zufall, dass die Reutlinger Reihe der Gespräche Wirtschaft und Kirche im Ausbildungszentrum des Handwerkes begonnen haben. Und es ist auch kein Zufall, dass die nächste Veranstaltung in einer Berufsschule vorgesehen ist. Rücksichtsnah-

me, Verantwortungsgefühl und Respekt sind Werke, die das tägliche Miteinander im Betrieb erfordert. Werte, die auch in Kirche und Gesellschaft ihren Platz haben.

Ich möchte niemanden von Ihnen kirchlich vereinnahmen und auch von einem Atheisten würde ich niemals behaupten, er kenne solches nicht. Und doch gehört zur Ehrbarkeit vieler Handwerker, dass sie für und ihre Kirche Verantwortung tragen. Sie geben Rat in zahlreichen Kirchengemeinderäten und nicht wenige sind Lektoren und leiten am Sonntagvormittag ehrenamtlich Gottesdienste der Handwerker kommt in die Häuser. Oft wird er fast zum Seelsorger, dem sich die Menschen anvertrauen. All dies kein alter Zopf, sondern eine neue Chance für das Miteinander in unserer Gesellschaft.

Ganzheitlichkeit

Nicht von ungefähr wird immer wieder darauf hingewiesen, dass gerade im Handwerk Aspekte und Ansätze einer gewissen Ganzheitlichkeit sichtbar werden. Das Arbeiten im überschaubaren Raum, besondere Nähe von Arbeiten und Leben bis hin zum Arbeiten und Wohnen unter einem Dach, soziale Nähe und aufeinander angewiesen sein. Das Erleben, das Fertigungsweges von der Planung bis zum fertigen Produkt, Zusammenarbeit in der Gruppe, Kundennähe, starkes Eingebundensein im Stadtteil oder Dorf nennt vieles andere mehr all das sind Ansatzpunkte, die hoch zu schätzen sind, Wert haben und Chancen eröffnen.

Aber ich muss aufpassen. Es geht nicht darum, das Handwerk zu verklären. Das Handwerk ist gewiss ein gutes Beispiel für andere Wirtschaftsbereiche. Aber es wäre übertrieben, würden wir das Handwerk als die beste Arbeitsform bezeichnen.

Es gibt den Handwerksbetrieb nicht. Idyllische nostalgische Perspektive sei mir verwehrt. Es gibt den Handwerksbetrieb als Klein- und Familienbetrieb und die handwerklichen Großbetriebe mit hunderten von Beschäftigten. Die Ambivalenz im Erscheinungsbild ist groß.

Das Handwerk hat nicht nur einen goldenen Boden, sondern mitunter auch eine erdrückende bleierne Decke (Friedrich Nietzsche).

Sie wissen besser als ich, der wirtschaftliche und technologische Umbruch überfordert manche. Handelsketten, Verbrauchermärkte schaffen heftige Konkurrenz. Es gibt Umweltauflagen und Umstellungsprobleme. Die Lohnnebenkosten drücken nach wie vor. Diskutieren muss man über die Erbschaftssteuer und den Mindestlohn sieht das Handwerk ebenso kritisch. Und dass die Binnenfrage bei hoher Mehrwertsteuer auch nicht steigt steht ebenso fest. Bei vielen ist eine gewisse Müdigkeit festzustellen.

Was hat die Kirche dem Handwerk anzubieten, in Vielem haben wir sowohl in Kirche als auch in der Diakonie ähnliche Probleme. Ich denke, uns allen gilt die Botschaft Gottes, die immer neue Chancen eröffnet. Es hat einmal einer die 10 Gebote die 10 großen Freiheiten genannt. Ein Gebot möchte ich herausgreifen, das 4. Gebot.

Es ist das einzige Gebot, in dem das Wort Ehre vorkommt. Das hebräische Wort für ehren bedeutet Schwer-sein-lassen - gewichtigseinlassen. Es ist das Gebot, das als einziges eine Begründung hat. Das Leben in einem Land hängt davon ab, wie die Generationen und Familien zusammenspielen.

Mancher, der den Betrieb vom Vater übernommen hat, wird an sein besonderes Verhältnis zu seinem Vater denken, auch gerade in einer Firma. Das ist bei vielen ein gar nicht einfaches Thema. Der Sohn braucht die Freiheit zur Innovation. Er kann nicht einfach so fortführen. Je entschiedener der Vater ihm die Leitung abgibt, desto weniger wird der Sohn sich auf Kosten seines Vaters profilieren und desto achtungsvoller wird er die Leistung des Vaters, die diesen Betrieb aufgebaut und durch schwierige Zeiten geführt hat anerkennen. Zukunft hat unsere Arbeit nur, wenn wir uns respektvoll klarmachen, auf wessen Schultern wir sitzen und das Andere aufgebaut haben, was wir weiterführen. Ob es nun unsere leiblichen Väter und Mütter sind oder schlicht unsere Vorgänger.

Mancher wird an seinen Partner oder an seine Partnerin im Betrieb denken, an Freund oder Freundin, den es zu ehren gilt.

Muss ich auch noch etwas sagen zum 3. Gebot? Ich erlebe vielfach, wie gerade Handwerker sagen, wie wichtig Ihnen dieser Tag der Ruhe ist. Es ist ehrbar, Gott die Ehre zu

geben. Ehre sei Gott in der Höhe, das war ja auch die Botschaft für die Hirten auf dem Feld von Bethlehem.

Ehre wem Ehre gebührt, lieber Herr Möhrle. Ein Ehrbarer auf dem rechten Platz. Eine Randbemerkung, neulich hat sich bei mir besonders eingeprägt: „Ich muss nicht alles wissen“ und haben gleichzeitig auf ihren Hauptgeschäftsführer verwiesen.

Lassen Sie mich nochmals auf den Konfirmationsspruch unseres Jubilars zurückkommen. Der erste Satz, der Rede Jesu lautet: „Ich bin das Brot“ er heb darauf ab, dass der Mensch nicht allein davon lebt, was uns das Nahrungsmittelgewerbe und die Lebensmittelindustrie liefern. Menschen sind nicht bloß Arbeiter, Leistungserbringer, Gewerbetreibende, Kunden, Hausfrauen oder Hausmänner oder Präsidenten. Der Mensch ist ganz Mensch mit einer Seele, die sich von Gott getragen und gehalten weiß.

Das soll nicht der fromme Schluss sein, aber es geht ja weiter: kommet her zu mir alle, die ihr hungrig und durstig seid. Ich wäre damit wieder beim Anfang und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Claus Maier, Prälat i.R.

Reutlingen, den 26. September 2007